

Wer will den Krieg?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1912)**

Heft 23-24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es geht ein Schrei nach Frieden durch die Welt, sagte ich am Anfang. Aber es ist nicht nur ein Schrei der Empörung, es ist auch ein siegverheissender, frohlockender Ruf, denn noch nie waren die Völker so einig und so festen Willens, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Herrschaft des Stärkeren, der Gewalt, aus dem Leben der Völker zu verdrängen und an deren Stelle das Recht aufzurichten. Und es wird ihnen gelingen, das sind wir gewiss. Und denken wir ferner an das allgemeine Bestreben der Völker ganz Europas, den durch den Krieg so schrecklich Heimgesuchten zu Hilfe zu eilen, das grässliche Elend so viel als möglich zu lindern ohne Ansehen der Rasse und Religion, so dürfen wir doch zu unserer Freude bekennen: *das ist das Werden der Menschheit!*

—o—

Gute Nachbarschaft mit Italien.

Ein alter, im Volke allgemein verbreiteter Grundsatz lautet: Man solle mit seinen Nachbarn gute Freundschaft halten und mit denselben im Frieden auskommen. Das Gegenteil davon bringe Kummer, Leiden und Unglück. — Gilt dieser Grundsatz für den Einzelnen, so darf er jedenfalls auch Anwendung finden für die Gesamtheit, den Staaten gegenüber.

In letzter Zeit macht man die unangenehme und betrübende Erfahrung, dass die schweizerische und italienische Presse gegeneinander etwas empfindlich und reizbar geworden sind. Geht es in diesem Tenor weiter, so erwächst im Volke Misstrauen und gegenseitige Missstimmung. Ich möchte nun in keiner Weise massvolle, objektive und gerechte Kritik verpönen. Im Gegenteil, eine solche dürfte gegenseitig nur von Nutzen sein. Allein ich möchte an das hohe Amt und die hehre christliche Aufgabe der Presse erinnern, für Frieden, Toleranz, Menschenliebe, Recht und Wahrheit einzustehen, Gegenteiliges zu bekämpfen und Volk und Regierungen nicht unnötigerweise zu beunruhigen. Die Presse möchte sich fortwährend ihrer grossen Verantwortlichkeit bewusst bleiben und nie in den Fall kommen, sich ein Verschulden beimessen zu müssen.

Stichhaltige oder berechtigte Gründe zu einer Beunruhigung sind meines Erachtens gegenwärtig nicht vorhanden. Die schweizerische und die italienische Regierung stehen einander freundschaftlich und wohlwollend gegenüber. Wie wohlthuend, ich möchte sagen, geradezu liebenswürdig haben die italienische Regierung und das Parlament in der Kammersitzung vom 18. Juni 1912 durch den Berichterstatter Hrn. Strigari am Schlusse seines Referates über den Gotthardvertrag sich ausgesprochen. Die Genehmigung des Vertrages sei u. a. ein Entgegenkommen gegenüber den Absichten der deutschen Nation und „eines Volkes, klein an Zahl, aber gross durch die Weisheit seiner Beschlüsse, durch den wunderbaren Gebrauch seiner natürlichen Energie, durch seine hohe Kultur und dadurch, dass es während Jahrhunderten das Bollwerk der Freiheit war und das unverletzte Asyl derjenigen, die für die Freiheit leiden mussten“. Und weiter heisst es, dass Italien, stolz auf seine neuen Geschicke, die Bande der Freundschaft mit der benachbarten Eidgenossenschaft zu verstärken wünsche. — Solche amtliche Erklärungen sind weder Phrasen noch Komplimente, sondern aufrichtige und ernste Kundgebungen zwischen befreundeten Regierungen. Im allgemeinen und der Grosszahl nach stehen auch beide Völkerschaften einander freundschaftlich und

sympathisch gegenüber. Beim internationalen Sozialisten-Kongress in Basel („Krieg dem Kriege“) vom 24. November konnte dies in ganz erfreulicher Weise, speziell hinsichtlich des Arbeiterstandes, konstatiert werden. — Möchte nun auch die *Presse*, schweizerische wie italienische, einander wieder wohlwollende und freundschaftliche Gesinnung entgegenbringen und unbegründetes Misstrauen und Empfindlichkeit gegenseitig fernhalten!

Möchte auch im Balkan recht bald die Kriegsfackel erlöschen, das namenlose und grenzenlose Unglück seinem Ende entgegengehen und die streitenden Brüder und Mitmenschen einander wieder die Hand zum Frieden, zur Eintracht und zur Versöhnung reichen!

Dies sind die innigen Wünsche und Bitten eines schlichten Mannes aus dem Volke zum kommenden frohen Weihnachtsfest.

Basel, den 5. Dezember 1912.

Siegfried Krummenacher.

—o—

Wer will den Krieg?

Antwort auf diese Frage gibt die Tatsache, dass folgendes Plakat der «Oesterreichischen Friedensgesellschaft» von der *k. k. Polizeidirektion in Wien* verboten wurde:

Mitbürger!

Die Worte, mit denen Se. Majestät, unser geliebter Kaiser, jüngst in der Thronrede für die Wiederherstellung des Friedens auf dem Balkan eingetreten ist, haben überall freudigen Widerhall gefunden.

Ebenso hat die Erklärung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Aeussern in der Delegation, die Interessen unseres Vaterlandes auf friedlichem Wege zu wahren, allseits die grösste Befriedigung hervorgerufen. Weiters erklärte Abt Helmers im Heeresausschuss der österreichischen Delegation, dass er als Angehöriger des geistlichen Standes für die Erhaltung des Friedens zwischen Menschen und Staaten einzutreten habe.

Auch die österreichische Friedensgesellschaft will es nicht unterlassen, den bei der gesamten Bevölkerung bestehenden Wunsch nach Vermeidung eines Krieges mit seinen entsetzlichen Folgen offen und klar zum Ausdruck zu bringen.

Schon jetzt sind die Folgen des Balkankrieges bei uns fühlbar. Sie zeigen sich in drückendem Geldmangel, in einem weiteren Fortschritte der Teuerung, in Zahlungseinstellungen, in der Einschränkung der Arbeitsgelegenheiten, in fortwährender Entwertung der Staatspapiere, in der Erhöhung des Zinsfusses. Schon lauert an den Grenzen des Reiches das Gespenst furchtbarer Seuchen und jeder weitere Kriegstag vermehrt die Gefahren von Cholera und Pest.

Wir verkennen keineswegs unsere Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Patriotisches Empfinden durchdringt alle Stände. Gut und Blut zu opfern zur Verteidigung des Vaterlandes ist — wenn Rechtsmittel versagen, jeder bereit. Umsomehr aber fühlen wir uns verpflichtet, gegen die Entfesselung der Kriegsfurie, anlässlich der gegenwärtigen Balkanwirren, unsere Stimme laut zu erheben und die Ratgeber der Krone daran zu erinnern:

 Das Volk will keinen Krieg. 

Es will keinen Krieg der *Bauer*, weil nur im Frieden die Landwirtschaft gedeihen kann.

Es will keinen Krieg der *Arbeiter*, der *Angestellte*, der *Beamte*, weil Teuerung und Arbeitseinstellung die Folgen des Krieges sind.

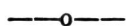
Es will keinen Krieg der *Gelehrte*, der *Erzieher*, der *Künstler*, weil ein Krieg die Kulturarbeit von Jahrhunderten zerstört.

Es will keinen Krieg die *Frau*, weil der Krieg die mit unendlichen Mühen und Opfern grossgezogenen Söhne, die kräftigen Bürger und Stützen einer aufblühenden Zukunft, zu Siechtum und Untergang verdammt.

Darum, Mitbürger, vereinigt euch mit uns in der dringenden Bitte an die Regierung, die Interessen unseres Vaterlandes auf friedlichem Wege zu wahren, und bekräftigt durch persönliche Zustimmung, was wir bereits ausgesprochen :

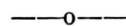
☛ Das Volk, das ganze Volk will keinen Krieg! ☚

Oesterr. Friedensgesellschaft, Wien I.
Spiegelgasse 4.



Der Friedens-Nobelpreis.

Für das Jahr 1912 wird kein Friedenspreis zur Verteilung kommen. Diejenigen, die in der Bewegung stehen, wissen wohl, wie mancher treue Arbeiter in Dienste der Bewegung längst den Preis verdiente. Wir erwähnen unter vielen nur als Beispiel *Richard Feldhaus*, der bald 600 Propaganda-Vorträge für die Friedensbewegung gehalten hat! Aber die Herren in Christiania stehen der Sache viel zu ferne. Diese glauben, ihren Entscheid auf folgenden Passus zu stützen: „Eine Arbeit darf nicht mit dem Preis belohnt werden, sofern ihr auf Grund der Erfahrung oder sachkundigen Prüfung die hervorragende Bedeutung fehlt, die das Testament offenbar im Auge hat.“ Ferner heisst es dort, dass der Preis aus dem erwähnten Grunde bis zum nächsten Jahr zurückgehalten werden könne. Kann der Preis dann wieder nicht verteilt werden, so wird er zum Hauptfonds gelegt, sofern nicht die Mehrheit der Kommission beschliesst, dass daraus ein besonderer Fonds gebildet werden soll, dessen Zinsen auf andere Art im Sinne des Testators verwendet werden können. Im übrigen hat sich der Vorsitzende der Nobelkommission, der ehemalige Staatsminister Lövland, über den Standpunkt der Kommission im „Morgenblad“ dahin geäussert: „Wie in früheren Jahren waren auch jetzt wieder von den dazu Berechtigten eine Anzahl Personen für den Friedenspreis in Vorschlag gebracht worden. Diese Vorschläge wurden eingehend und geschäftsmässig geprüft. Da die Kommission keinen Anlass fand, diesmal den Preis zu verteilen, so bleibt er für nächstes Jahr. Hätte die Kommission einen der Vorschläge für annehmbar befunden, so wäre es Pflicht gewesen, den Preis ohne Rücksicht auf politische Verhältnisse zu verteilen. Die Statuten haben der Arbeit der Kommission die Richtschnur gezogen.“



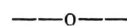
Schweizerischer Friedensverein.

Ein Schweizerischer Friedenssonntag? Der Gedanke des «Schweizerischen Friedensvereins», einen Friedenssonntag einzuführen, trägt praktische Früchte. Wir hören von drei Friedenspredigten, die im November in der Schweiz gehalten wurden. In Bern hiel-

ten Pfr. Th. Schmidt und Pfr. Baudenbacher, ohne jede Verabredung, am 17. November ausgesprochene Friedenspredigten und am 24. November, dem Tage der sozialistischen Friedenskundgebung, Pfr. Täschler in Basel. Die letztere findet sich in Nr. 48 des «Schweizerischen Protestantensblattes» abgedruckt. Diejenige von Pfr. Schmidt ist uns von diesem freundlichst zum Abdruck für unsere Weihnachtsnummer zur Verfügung gestellt worden. Wegen aktuellen Stoffandranges müssen wir sie leider auf das Jahr 1913 verschieben.

Basel. *Eine Sammlung zur Linderung der Hungersnot in der Türkei* ist vom hiesigen Friedensverein veranstaltet worden. Der Appell, der in freundlicher Weise durch die hiesige Tagespresse verbreitet wurde, hat in unserem Vaterlande gute Aufnahme gefunden. Bereits konnten 1400 Fr. dem Deutschen Konsulate in Konstantinopel zur Verfügung gestellt werden, das, nach vorausgegangener Verständigung mit dem Deutschen Konsulate in Basel, für gewissenhafte Verwendung im Sinne der freundlichen Geber besorgt sein wird. Die Spenden fliessen noch immer reichlich, sodass bald eine zweite Sendung wird abgehen können. Auch die Zeitschrift «Der Friede» nimmt Beträge in Empfang; solche können eventuell auf das Postscheckkonto «Basel V 604» eingezahlt werden, wobei auf dem Coupon für den Empfänger eine Notiz, «Für die türkische Hungersnot», beizufügen ist. G.-C.

St. Gallen. Auf Samstag abend, den 30. Nov., hatte die Sektion St. Gallen des schweizerischen Friedensvereins in dem unteren Saal des «Schützengarten» einen öffentlichen Vortrag veranstaltet über das Thema: «Balkankrise, Weltlage und Friedensbewegung. Als Referent war Herr G. Lutz, Direktor des Friedensmuseums in Luzern, gewonnen worden, welcher es vortrefflich verstand, in zirka einstündigem Vortrag das sehr zahlreich erschienene Publikum — der Saal war bis aufs letzte Plätzchen besetzt — über die gegenwärtig die Gemüter bewegenden Fragen aufzuklären. Reicher Beifall wurde dem Referenten für seinen prächtigen Vortrag zuteil.



Lichtbildvorträge von R. Feldhaus.

Ueber Norman Angells Werk «*Die grosse Täuschung*» sprach am 3. Dezember der Redner in *Frankfurt a. M.* in der Loge «Carl», am 4. in *Giessen* und zwar in der dortigen «Freien Studentenschaft», in deren Schoss eine zahlreiche neue Mitgliedschaft des Friedensvereins gewonnen wurde. Es war dies der erste Friedensvortrag des Redners vor «deutschen» Studenten.

Am 5. war Vortrag in *Cassel* im dortigen grossen Saale des Zentralhotels, zu dem sich zirka 400 Hörer eingefunden hatten, von denen der achte Teil sich als Mitglieder anmeldete.

Am 6. fand in der grossen Aula der *Strassburger* Universität ein Vortrag statt mit dem Thema: «Der Einfluss des Friedens auf die Wohlfahrt der Völker» und am 8. war ein zweiter Vortrag im Jugendbund des christl. Vereins Junger Männer daselbst, der auch von zirka 2—300 jungen Leuten besucht war.

Mit Recht scheinen die Balkanwirren das Interesse für die Friedensbewegung in hohem Grade zu fördern.

In *Basel* sprach Herr Feldhaus zum zweitenmal im Bernoullianum vor einer grossen Kinderschar (Kinderabend zu St. Peter).